



## Improvisation - eine Einführung

### Hochstatus und Tiefstatus

Im Restaurant gilt - egal, ob es nun Gabeln gibt oder nicht: „Der Kunde ist König.“ Nur, woran erkennt man eigentlich, dass eine Person zum König taugt? Man könnte sagen: An der Krone, am Pelz-besetzten Mantel, am Zepter. Und doch ist das nur die halbe Wahrheit: Auch ein Kind kann sich als König verkleiden, aber ist es deshalb blauen Blutes? Wohl kaum. Im Theater sagt man oft: König ist, wer von anderen wie ein König behandelt wird. Was meint das? Um den König darzustellen reicht es nicht, wenn ein Schauspieler auf der Bühne den großen Macker gibt. Die anderen Spieler/innen müssen ihn auch dementsprechend behandeln, um seine Figur glaubhaft zu machen. Ein König, dem keiner dient, ist nicht mehr als eine Witzfigur. Unter Schauspieler/innen benutzt man für das Machtgefälle zwischen König/in und Diener/in häufig die Begriffe „Hochstatus“ und „Tiefstatus“, wobei der Hochstatus, wie der Name schon sagt, die ranghöhere Person, der Tiefstatus die rangniedrige Person markiert. Hoch- bzw. Tiefstatus hat ein/e Spieler/in aber nicht von Hause aus, er/sie spielt den jeweiligen Status. Ein König etwa spielt den Hochstatus, indem er Befehle erteilt, sich bedienen lässt, andere belehrt, Entscheidungen trifft. Sein Diener hingegen spielt den Tiefstatus, indem er die Befehle seines Herren annimmt, die Bedürfnisse des Königs über die eigenen stellt, in bestimmten unterwürfigen Floskeln mit ihm kommuniziert.

Am Beispiel von König und Diener ist das relativ leicht nachzuvollziehen, weil uns die sozialen Rollen, die diese beiden Figuren spielen, gerade heute sehr bewusst als „Rollen“ entgegen treten. Man denke etwa an die Queen, deren Fernsehauftritte ja oft deshalb so steif wirken, weil sie und alle um sie herum einem bestimmten Zeremoniell folgen, das uns als gemeinem Pöbel oft unfassbar theatral erscheint.

Die Status-Theorie geht nun aber davon aus, dass in ALLEN gesellschaftlichen Beziehungen permanent Hoch- und Tiefstatus gespielt wird. Andere offensichtliche Beispiele dafür wären etwa das Verhältnis zwischen Ärztin und Patient, Lehrer und Schüler, Vater und Tochter, Domina und Sklave, Moderatorin und Talkgast, Richter und Angeklagtem ... Aber auch in der Beziehung unter gleichen, also etwa unter Freunden/innen oder Kollegen/innen wird um Hoch- und Tiefstatus gerungen. Das Wort „ringen“ zeigt bereits, dass man im Theater davon ausgeht, dass das Machtverhältnis nie statisch bleibt, sondern sich verändern kann. Einige der berühmtesten Dramen der Antike ebenso wie die Historiendramen Shakespeares arbeiten mit dieser Annahme: Wird ein/e Regent/in zunächst in der Funktion als Herrscher/in akzeptiert und gestützt, erodieren nach und nach die Machtverhältnisse. Und diese Erosion zeigt sich im Verhalten des Hofstaates gegenüber dem/der Monarchen/in - Befehle werden verweigert, Beleidigungen ausgesprochen, hinterm Rücken des/r Machthaber/in wird gemauschelt, intrigiert und nicht selten auch gemordet.

Wie kann sich dieses Ringen nun im Schreiben manifestieren? Es eignet sich, wie ich zeigen möchte, vor allem dazu, Dialoge interessant zu machen, aber auch dazu, die charakterliche Tiefe der auftretenden Figuren zu stärken. Gehen wir wieder vom Gast-Ober-Beispiel aus. Ein Gast würde normalerweise Hochstatus, ein/e Kellner/in Tiefstatus spielen. In etwa so:

A: „Guten Abend die Dame, darf ich Ihnen die Jacke abnehmen?“

B: „Ja, aber passen Sie auf, dass die nicht zerknittert.“

A: „Keine Sorge. Ist Ihnen Tisch fünf recht?“

B: „Nein, da guckt man ja direkt in die Küche.“

A: „Dann lieber Tisch neun?“

B: „Direkt neben den Klos? Ich bitte sie!“

A: „Ich könnte ihnen auch den da hinten am Fenster geben. Da hat man einen sehr schönen Blick.“



## Improvisation - eine Einführung

B: „Ja, der ginge.“

Das könnte ewig so weiter gehen - die Kundin äußert Wünsche, der Ober erfüllt sie. Aber, wie die kurze Sequenz bereits zeigt, ist die Kundin recht anspruchsvoll. Angenommen ihre Ansprüche steigern sich, etwas weil sie Extrawünsche hat, mehrmals ihr Gericht umbestellt, sich über etwas beschwert, dann könnte der Ober, der bisher Tiefstatus gespielt hat, die Situation irgendwann umdrehen, indem er plötzlich seinen Hochstatus einfordert:

B: „Herr Oooooober, der Brotkorb ist schon wieder alle.“

A: „Ja, und?“

B: „Bringen Sie einen neuen!“

A: „Gute Frau, Sie wissen schon, dass wir das Brot aus reiner Höflichkeit reichen?“

B: „Dann seien Sie so höflich und bringen Sie Brot.“

A: „So, jetzt reicht's mir aber: Höflichkeit bedeutet nicht, dass man sich am Brot von der Vorsuppe satt frisst, um dann nichts mehr zu bestellen! Entweder Sie ordern noch etwas oder ich bringe die Rechnung.“

B: „Wie bitte?“

A: „Sie haben mich schon richtig verstanden: Sie sitzen jetzt seit anderthalb Stunden hier bei einem kleinen stillen Wasser und einer Suppe, die Sie drei Mal umbestellt haben. Dazu haben Sie zwei volle Körbe Weißbrot leer gefuttert. Entweder Sie ordern noch etwas oder Sie bezahlen.“

B: „Was erlauben Sie sich?“

A: „Ich meine es ernst.“

B: „Aha, na dann möchte ich gerne mal ihren Chef sprechen.“

A: „Ich bin hier der Chef, mir gehört der Laden.“

B: „Wie und dann kellnern Sie auch? Kein Wunder, dass der Service hier so schlecht ist!“

In dieser Konversation ringen zwei Figuren um den Hochstatus - die Kundin aufgrund ihres Gastrechts, der Kellner aufgrund seines Hausrechts. Versuchen sie anfangs noch höflich zu sein, fahren sie verbal bald härtere Geschütze auf, wobei jede Seite immer wieder mit neuen Argumenten daher kommt, um den eigenen Hochstatus zu behaupten - die Kundin, weil sie die Autorität und die Gastfreundschaft des Kellners in Frage stellt, der Kellner, weil er mit Rausschmiss droht.

Umgekehrt ist aber auch eine Situation denkbar, in der zwei Personen um den Tiefstatus ringen. Das passiert zum Beispiel dann, wenn man versucht, sich gegenseitig mit Höflichkeit zu übertrumpfen, etwa weil man wechselseitig Komplimente austauscht und immer wieder darauf besteht, dass das Gegenüber am Ende schöner, schlauer, toller ist als man selbst.

In wieder anderen Szenarien wechseln Spieler/innen bewusst ihren Status, um andere Leute zu manipulieren. So könnte ein Mafioso anfangs Tiefstatus spielen, um sein Gegenüber in Sicherheit zu wiegen, um dann, sobald er sein Opfer in die Falle gelockt hat, die Knarre zu ziehen und das Opfer in sein Auto zu zwingen.

Beispiele wie diese lassen sich viele finden, worum es mir geht: Situationen im Improtheater sind oft dann besonders interessant, wenn die Beziehung zwischen zwei Figuren nicht starr ist, sondern ihre Machtpositionen verhandelbar sind. Keith Johnston bemerkt hierzu noch, dass komische Situationen besonders oft dann entstehen, wenn zwei Figuren in ihrem Status sehr weit voneinander entfernt sind, spannungsgeladene Situationen hingegen, wenn zwei Figuren im Status eigentlich sehr nahe beieinander



## Improvisation - eine Einführung

liegen und ein Kopf-an-Kopf-Rennen um die Vormacht stattfindet.

Diese kleine Lektion über die Dynamik von Figuren war die letzte dieser Reihe. Sicher lassen sich die beschriebenen Tipps nicht auf jeden Text im Wettbewerb anwenden, aber wenn man einmal weiß, mit welchen Tricks die Profis auf der Bühne ihr Handwerk erleichtern, schreibt es sich direkt viel leichter. Zu guter Letzt möchte ich noch einen kleinen Fernsehtipp geben, der meiner Meinung nach die vergangenen vier Lektionen perfekt in sich vereint: Das gute alte, viel zu oft geguckte „Dinner for One“ - wahnsinnig simple Grundsituation einer sich jährlich in kleinen Variationen wiederholenden Routine, in der Butler James einen ständigen Wechsel von Hoch- zu Tiefstatus spielt. Deswegen gilt - auch für diesen besonderen FFF - der gleiche Leitsatz wie für alle vorherigen Festivals der flinken Feder: „The same procedure as every year, James!“

*Literatur: Keith Johnston: Improvisation. Berlin: 2010, Alexander Verlag.*

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).